

Wilsdruffer Tageblatt

Verleger Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag, Bezugspreis bei Geschäftsabnahme monatlich 20, durch unsern Verleger zu tragen in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25, durch die Post bezogen vierteljährlich 60, halbjährlich 110, jährlich 200, auf dem Lande 220, unter Nachnahme und Geschäftsabnahme werden jedw. Zahlungen entgegen. Im Falle späterer Bewilligung, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgang des Bezugspreises.



Interessante Preise: III. für die 6-gelbten Kreppzettel oder deren Raum, Aestamen, die 2-haltige Kreppzettel III. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-gelbten Kreppzettel III. Nachweisungs-Gebühr 20 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben übernimmt die keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rastlos gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 295

Sonntag den 18. Dezember 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die deutsche Regierung hat bei der Reparationskommission einen Ausschub der am 15. Januar fälligen Zahlungen beantragt.
- * Der Reichskanzler hielt im Hauptauschuß des Reichstages eine große Rede über die politische Lage.
- * Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft laßt den Beschluß, alle Maßnahmen zur Hebung der Produktion und zur Ernährungsverbesserung des deutschen Volkes zu tun.
- * Im Steueranschuß des Reichstages kam ein Kompromiß über die Einkommensteuer zustande, nach dem bis 50 000 Mark 10 Prozent gezahlt werden sollen.
- * Im Rapp-Buschprozeß beantragte der Oberreichsanwalt gegen v. Jagow 7 Jahre, gegen v. Wangenheim und Schiele je 6 Jahre Festungshaft.

Deutschland zahlungsunfähig!

Die deutsche Regierung hat an die Reparationskommission eine Note gerichtet, in der sie beantragt, für die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Zahlungen einen Ausschub zu gewähren.

Was seit Monaten kommen mußte, ist nun eingetreten. Die Politik der Erfüllung, die unsere Regierung nach dem Londoner Ultimatum unter Aufbietung allen guten Willens und aller Kräfte versucht hat, ist am Widerstande und an der Unvernunft der Entente zerbrochen. Die zahlreichen innerpolitischen Streitfragen, die sich an das Erfüllungsprogramm des Reichskanzlers Wirth angeknüpft haben, kann man im gegenwärtigen kritischen Augenblick wirklich vollkommen beiseite lassen, denn ganz gleich, ob man die Innehaltung der im Londoner Ultimatum von uns verlangten Leistungen überhaupt für möglich oder für unmöglich hielt, darüber waren sich alle einig, daß diese Erfüllung zum mindesten von einem verständnisvollen und gutwilligen Entgegenkommen der Entente abhängig war. Die Loslösung eines Teiles von Oberschlesien ist, nachdem Lloyd George seinerzeit davon gesprochen hatte, der deutschen Regierung gegenüber „fair play“ in der Reparationsfrage zu spielen, die erste schwere Enttäuschung gewesen, die bereits den gesamten Anlauf der Erfüllungspolitik fast zu einer Unmöglichkeit machte. Daß man ihn dennoch aufrecht erhielt, beruhte ausschließlich auf der Hoffnung, daß nunmehr auf anderem Wege, in Gestalt eines Zahlungsausschubes oder einer langfristigen großen Anleihe die Möglichkeit gegeben würde, auch auf der so stark geschwächten Wirtschaftsbasis die Millionen Goldmark auszubringen, die alle Vierteljahre von uns verlangt werden.

Wochenlang sind die Verhandlungen in amtlicher und privater Form geführt worden. Rathenau und Sines haben in England mit den dortigen Finanzgrößen verhandelt, und als amtlicher Vertreter der deutschen Regierung ist der Reichsbaupräsident Haventhein an die Bank von England herangetreten, um einen Kredit für die nächsten 500 Millionen Goldmark, die in vier Wochen fällig sind, zu erlangen. Es ist ihm jetzt erwidert worden, daß unter der Herrschaft der Bedingungen, welche seinerzeit für die deutschen Zahlungsverpflichtungen während der nächsten Jahre maßgebend sind, in England ein solcher Kredit weder als langfristige Anleihe noch als kurzfristiger Bankkredit zu haben ist. Die deutsche Regierung hat sich daraufhin genötigt gesehen, der Reparationskommission den kurzen und klaren Antrag zu unterbreiten, daß ihr für den 15. Januar und den 15. Februar ein teilweiser Zahlungsausschub gewährt wird, denn nunmehr kann sie nicht mehr damit rechnen, die fälligen Beträge in voller Höhe bis zum vorgeschriebenen Termin zu beschaffen. Bei äußerster Anstrengung würden höchstens 150 bis 200 Millionen anstatt der verlangten 500 Millionen Goldmark zu beschaffen sein. Den Rest müssen wir vorläufig schuldig bleiben.

Dieser deutsche Antrag bedeutet einen einschneidenden Wendepunkt in der Entwicklung der Reparationsfrage. Es kann im Augenblick natürlich keinerlei Gewißheit darüber beschafft werden, wie die Entente auf diesen Antrag antworten wird. Das hängt in erster Linie von den bevorstehenden Besprechungen zwischen Lloyd George und Briand ab. Man muß vorläufig auf alle Möglichkeiten gefaßt sein. Eine gewisse Hoffnung, daß nunmehr von der Gegenseite eingeleitet wird, könnte man höchstens aus dem Druck des Ultimatums ausgeht sind, die Ablehnung eines Kredites durch die englische Staatsbankrottierung ausdrücklich damit begründet wurde, daß „unter den gegenwärtigen Bedingungen“ d. h. also, solange wir dem Druck des Ultimatums ausgesetzt sind, Deutschland überhaupt kein kreditfähiges Land ist. Damit läßt eine sehr zuständige Stelle in England selbst die schärfste Kritik am Londoner Ultimatum, und da es nun schließlich nicht mehr geleugnet werden kann, daß der Mein Deutschland ohne eine Revision des Londoner Ultimatums bevorsteht, und daß andererseits dieser Ruin gleichzeitig die schwersten Schädigungen für Gesamt-Europa nach sich ziehen muß, so kann man vielleicht annehmen, daß durch den aufsehenerregenden Schritt der deutschen Regierung der Stein ins Rollen gebracht wird und daß daraufhin das gesamte Reparationsproblem auf neue Grundlagen gestellt wird.

Es fragt sich nur, was für Grundlagen das sein werden.

den. Bereits treffen aus Paris Meldungen ein, daß man in der Reparationskommission die Absicht habe, nicht etwa unsere Zahlungen zu erleichtern, wohl aber uns eine scharfe Kontrolle in die Regierung und insbesondere in die Finanzverwaltung hineinzusetzen, die dann ihrerseits mit anderen Mitteln versuchen soll, die Beträge aus unserer Wirtschaft herauszupressen, die die deutsche Regierung unter schärferer Aufsichtung aller wirtschaftlichen Quellen auch beim besten Willen nicht erzielen konnte. Einem solchen Verlangen könnte natürlich die deutsche Zustimmung niemals gegeben werden, und es ist daher notwendig, daß von unserer politischen Leitung nach außen hin mit aller Deutlichkeit bekundet wird, daß solche gewaltsamen Eingriffe in unseren empfindlichen Wirtschaftsorganismus keine Förderung, sondern zweifellos nur eine weitere Zerrüttung unserer Finanzen nach sich ziehen müßte.

Gleichzeitig aber ist es ebenso notwendig, daß innerhalb der politischen Parteien mit größter Beschleunigung alle Anstrengungen gemacht werden, um zu versuchen, selbst noch in letzter Stunde die Fehler zu beseitigen, die bisher bei der Ausschöpfung unserer finanziellen Leistungsfähigkeit vielfach gemacht worden sind, und daneben denjenigen festen inneren Zusammenschluß herbeizuführen, welcher notwendig ist, um gegenüber eventuellen gegenwärtigen Gewaltmaßnahmen die einseitige Front zu schaffen, die allein einige Aussicht auf erfolgreiche Abwehr geben kann.

Was die Berliner Blätter sagen.

Bei der Stellungnahme der Berliner Presse zu der neuen deutschen Note tritt neben die Erörterung der künftigen außenpolitischen Möglichkeiten die Kritik an der Haltung der deutschen Regierung. In der rechtsgerichteten Presse wird überwiegend die Meinung vertreten, daß das jetzt eingetretene Ereignis längst vorausgesehen war, und daß man nur mit schweren Beschränkungen der Zukunft entgegensehen könne. Im Gegensatz dazu glaubt die linksgerichtete Presse, daß immerhin einiger Grund zu der Hoffnung bestehe, die Entente werde nunmehr den von uns seit langer Zeit geltend gemachten Vernunftsgründen zugänglich sein.

Die Deutsche Tageszeitung äußert die Ansicht, daß die Entente von der vernichtenden Wirkung der Londoner Bedingungen dadurch verzögert worden sei, daß Herr Wirth und Herr Rathenau von ihrer Erschließbarkeit gesprochen haben und ihre Unmöglichkeit bestritten hätten. Das Volk wartet energisch vor irgendwelchem Optimismus. — Das volksparteiliche Parteiorgan Die Zeit spricht von einem Bankrott der Wirtsch. Erfüllungspolitik und stellt fest, daß sowohl außenpolitisch wie innenpolitisch schwere Entscheidungen bevorstehen, die noch vollkommen im Dunkeln liegen. — Die Deutsche Allgemeine Zeitung weist nachdrücklich darauf hin, daß uns unter den jetzigen Umständen mit einem Moratorium überhaupt nicht mehr gedient ist, sondern daß nunmehr eine dauernde Lösung der ganzen Frage gefunden werden muß.

Die Politische Zeitung stellt gegenüber den erwähnten pessimistischen Äußerungen fest, daß immerhin ein großer Fortschritt darin zu erblicken sei, daß man jetzt eine solche bittere Wahrheit, wie sie in der deutschen Note enthalten ist, sagen kann, ohne die Hoffnung auf eine sachliche Prüfung durch die Gegenseite von vornherein aufgeben zu müssen. Den Grund dieses Fortschritts findet das Blatt in dem Vertrauen, welches der Kanzler bei der Entente genießt. Trotzdem warnen auch die Politische Zeitung vor übertriebenen Erwartungen, denn die Bedingungen eines eventuellen Zahlungsausschubes würden zweifellos äußerst schwer sein. — Der Vorwärts rechnet mit der Möglichkeit, daß die Entente zu neuen Zwangsmassnahmen greift, und er meint, wenn Deutschland dann einen legitimen verweigernden Verzicht unternehmen würde, dennoch zu zahlen, dann würde ein solcher Verzicht nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt ruhmlos sein. Die Not werde aber schließlich alle Beteiligten zu einem vernünftigen Einvernehmen zwingen. — Die Freiheit fordert in erster Linie von der Regierung, das äußerste zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in den Staatsfinanzen zu tun und vor allem die kapitalistischen Kreise zur vollen Erfüllung ihrer Steuerpflichten zu zwingen.

Der Kanzler zur neuen Lage.

Eine Programmrede im Reichstagsauschuß.

Die grundlegend veränderte Situation, die durch die deutsche Note mit dem Antrag auf Zahlungsausschub herbeigeführt worden ist, wurde vom Reichskanzler in einer großen Rede im Hauptauschuß des Reichstages in ihren Einzelheiten erläutert, wobei Dr. Wirth die Aussichten prüfte, die sich jetzt eröffnen und die Aufgaben feststellte, die es jetzt für uns selbst in erster Linie zu erfüllen gilt. Er wies bei einem Rückblick auf unsere bisherigen Zahlungsbemühungen darauf hin, daß wir schon die erste Goldmilliarde nur mit Hilfe eines von Neutralen gegebenen Kredites begleichen konnten und daß die neuen Zahlungen im Januar und Februar

ohne Kredite ebenfalls ganz unmöglich

sind. Auch die Mahnungen der Reparationskommission, daß wir alles tun sollten, um die Januarzahlungen zu ermöglichen, sind in diesem Sinne beantwortet worden. Als die Reparationskommission in Berlin war, hat der Kanzler selbst wiederholt die aufmunternde Aufforderung bekommen, daß Kredite in der Welt wohl zu erhalten seien. Dementsprechend haben wir unsere Schritte nach London gelenkt und versucht, wegen langfristiger und kurzfristiger Kredite Fühlung zu nehmen. Die Antwort, die wir erblickten, ist bekannt. Aus der Begründung der

englischen Absage auf unser Kreditersuchen geht klar hervor, daß es nur dann einen Sinn hat, Deutschland einen Kredit zu geben, wenn gleichzeitig eine Prüfung unserer Zahlungsverpflichtungen vorgenommen wird. Die Sinnlosigkeit der Kreditgewährung unter den bisherigen Zahlungsbedingungen ist von der Gegenseite selbst zum Ausdruck gebracht worden.

Aus der Tatsache aber, daß die Erkenntnis von der wirtschaftlichen Unmöglichkeit des Londoner Ultimatums in der Welt draußen weitere Kreise zieht, dürfen wir, so fuhr der Kanzler fort, keineswegs eine Ursache zum Optimismus ableiten, und wenn wir auch die Antwort der Entente auf unsere Anfrage abwarten müssen, so müssen wir doch selbst gleichzeitig eine außerordentlich gesteigerte innerpolitische Tätigkeit entfalten, um für die neue Weltlage, die sich jetzt vielleicht entbahnt, vorbereitet zu sein. Wer jetzt ernsthaft Außenpolitik treiben will, muß mitbestimmen, daß unsere Staatsmöglichkeit schnell verabschiedet und der Haushalt der Post und Bahn ausgeglichen werden. Bei unseren Segnern prüft man unseren Haushalt natürlich genau nach, und man glaubt drüber, daß wir die Milliarden, die wir für Post, Bahn und Nahrungsmittel zuschießen, unseren Gläubigern entziehen. Es wird daher nicht mehr angehen, im nächsten Jahre nach dieser Richtung das deutsche Volk drücken in der Welt als eine Gefahr für die Wirtschaft anderer Völker erscheinen zu lassen.

Die Politik der Zuschüsse

muß daher aufgegeben werden, obwohl das natürlich nicht von heute auf morgen durchzuführen ist. Nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland herrscht vielfach eine Art Scheinblüte der Wirtschaft. Das zeigt sich in England und Amerika besonders in der Arbeitslosigkeit. Diese Fragen dürfen nicht getrennt voneinander behandelt werden, und es ist nicht möglich, die Welt und insbesondere die europäische Wirtschaft zu sanieren, wenn der ganze Osten Europas in sich zusammengebrochen bleibt. Der Schwerpunkt der ersten parlamentarischen Arbeit, die wir als Voraussetzung einer ernsthaften internationalen Erörterung des Zahlungsproblems brauchen, liegt in der Steuerherabsetzung.

Ein Kompromiß in der Steuerfrage

ist nötig und muß schleunigst gefunden werden. Wenn wir nicht in der Lage sind, die steuerlichen Pläne zum Abschluß zu bringen, so ist nicht nur diese Politik, die wir begonnen haben, gescheitert, dann ist überhaupt die deutsche Politik gescheitert, weil wir in der Welt nicht weiterkommen, wenn wir nicht ernstlich den Willen kundgetan haben, steuerlich das zu leisten, was nach einem so verlorenen Kriege unbedingt notwendig ist.

Neubildung der Reichsregierung?

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)

Berlin, 16. Dezember.

Der Reichskanzler hat am Schluß seiner großen Rede im Hauptauschuß die Parteien gebeten, ihm bei der bevorstehenden unbedingt notwendigen politischen Entscheidung für die Führung der deutschen Gesamtpolitik zu unterstützen. Dieser Ausdruck ist nicht mehr und nicht weniger als die Ankündigung einer Regierungsumbildung. Von der Zukunft zwischen Briand und Lloyd George, die am Montag stattfindet, hängt die Entscheidung darüber ab, ob uns der beantragte Zahlungsausschub gewährt wird oder nicht. In beiden Fällen sehen wir vor einer Situation, die die äußerste Zusammenfassung aller politischen und vor allem wirtschaftlichen Kräfte erfordert, um im ängstigen Falle die von der Gegenseite zu erwartenden Garantieforderungen zu erfüllen, und im ungünstigen Falle die geschlossene nationale Abwehrfront gegen neue Gewalttaten herzustellen.

Besonders England legt den größten Wert darauf, daß Deutschland wieder ein landwirtschaftliches gesundes Land wird, und es steht die Einbeziehung der großen Wirtschaftszweige einig, bzw. ihrer politischen Vereinerung, in die Reichsregierung als Vorbedingung dafür an. Man ist sich daher im Parlament, wo wieder einmal das geschäftige Treiben und die Hochspannungssituation sogenannter Krisentage herrscht, vollkommen darüber klar, daß jetzt der gebogene Augenblick kommt, um die so lange vergeblich angestrebte „grote Koalitie“ zu verwirklichen.

Das Bezeichnende ist diesmal, daß diese Frage im Unterschied zu früheren Fällen ganz unter den politischen Gesichtspunkten behandelt wird. Deshalb treten auch die Personenfragen zunächst in den Hintergrund. Man hält es jedoch jetzt schon, gerade wegen der außenpolitischen Wirkung, für sehr wahrscheinlich, daß der jetzige Reichskanzler auch in der neuen Regierung — ob sie noch vor Weihnachten kommt, wird stark bezweifelt — die führende Rolle innehaben wird. Man soll nicht prophezeien, aber auch wenn man sich auf eine Beurteilung der augenblicklichen Auffassung und Stimmung im Reichstage beschränkt, so muß man feststellen, daß selten eine so weitgehende Übereinstimmung in der Frage geherrscht hat, was jetzt dem Reiche not tut. Veto.

Kreditbeihilfe der Landwirtschaft.

Steigerung der Erzeugung aus eigener Kraft.

Der in Berlin versammelte Reichsausschuss der deutschen Landwirtschaft berief über die Beteiligung der Landwirtschaft an der Kreditbeihilfe für das Reich und fasste einen Beschluss, in dem er ein umfassendes Produktionsprogramm aufstellt, das die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte im Inlande steigert und so das Reich von dem Bezug ausländischer Lebensmittel weniger abhängig machen soll. So sollen Milliarden gespart werden. In dem Beschluss heißt es:

Noch immer ist unsere Wirtschaft auf das unerträglichste belastet durch eine jährliche Lebensmittelaufnahme für mehr als zwei Milliarden Goldmark. Diese reicht kaum aus, die Lebens- und Arbeitskraft des Volkes zu erhalten. Hier hat die geschlossene und gemeinsame Tätigkeit der deutschen Landwirtschaft einzusetzen, um Rettung zu bringen! Der Reichsausschuss der deutschen Landwirtschaft ist überzeugt, daß außerordentliche Mittel und Maßnahmen die deutsche Landwirtschaft instand setzen können, die zur Sicherstellung der Volksernährung erforderliche Steigerung der Erzeugung aus eigener Kraft herbeizuführen.

Dieses Hilfswort ist aus sich selbst heraus aufzubauen und hierfür große Mittel aufzubringen, ist die deutsche Landwirtschaft bereit. Die Landwirtschaft als Ganzes steht für die Durchführung des Hilfswortes ein.

Sie wird Einrichtungen treffen, die den einzelnen Landwirt tragbar machen helfen. Die Durchführung des von ihr aufgestellten Arbeitsplans ist nur möglich, wenn die Regierung die grundlegenden Voraussetzungen hierfür schafft: Tatsächliche Sicherung von Person und Eigentum, wirksamer Schutz des landwirtschaftlichen Betriebes gegen störende Eingriffe, ausreichende und rechtzeitige Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichem Dünger und anderen Produktionsmitteln — die bisherige Erzeugung von Düngemitteln reicht nicht aus; sie muß stark vermehrt werden — Maßnahmen zur Deckung des landwirtschaftlichen Arbeiterbedarfs.

Zur Verbilligung und Erleichterung der Nahrungsmittelversorgung wird die Landwirtschaft unmittelbare Verbindungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern nach Möglichkeit fördern. Der Reichsausschuss der deutschen Landwirtschaft erwartet, daß die Reichsregierung über diesen Plan, dessen Ausgestaltung im einzelnen und über die Art der Durchführung mit ihm sofort in Verhandlungen eintritt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auf der Suche nach dem Mörder Erzbergers.

Dortmund, 17. Dez. (tu.) Die hiesige Polizeidirektion teilt mit: Vor einigen Tagen wurde unter dem Verdachte der Missetäter des Mordes an dem Reichstagsabgeordneten Erzberger der 20 Jahre alte Student Diez aus Stuttgart festgenommen. Er wohnte seit einigen Wochen in dem Hause Gassenstraße 7, ohne sich anzumelden. Anlaß zu der Verhaftung gaben Aeußerungen des Diez, aus denen geschlossen werden konnte, daß er der Missetäter an dem Mord verdächtig sei. Dieser wurde dem Amtsgericht zugeführt und befindet sich noch in Haft.

Flottenabkommen zwischen Amerika, England und Japan.

Washington, 17. Dez. (tu.) Das Staatsdepartement hat gestern Abend ein Abkommen über die Flottenabrüstung zwischen Amerika und England und Japan bekanntgegeben. Das Abkommen trägt einen vorläufigen Charakter, bis die Großkampfschiff-Tonnage für Frankreich und Italien festgelegt ist. Es dürfte aber schwierig sein, in dieser Beziehung zu einer Verständigung zu kommen, wenn die Franzosen auf ihrer Forderung bestehen bleiben, daß ihre Flotte ebenso stark sein muß, wie die japanische.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 17. Dezember.

□ Licht und Schatten. Gutes ist nicht denkbar ohne das Böse, Freude nicht ohne Leid, Wahrheit nicht ohne Lüge. Wir sind wir das eine nicht kennen, so ginge uns auch das Verständnis für das andere ab. Wir wissen, daß nach einem eisernen Gesetz aus Licht Dunkel und aus Kälte Wärme folgt im ewigen Kreislauf der Dinge. Immer folgt dem Tag die Nacht und dem Winter der Sommer, und es gibt nichts auf der Welt, das nicht solchen Ausgleich unterworfen ist. Diese Erkenntnis bedeutet eine sichere Verheißung für uns, die wir so lange im Licht, und man seit mehreren Jahren im Dunkeln wandern, und es lohnt sich wohl, den Gedanken weiter zu denken, ihn auf den Alltag anzuwenden. Er ist ein großer Trost für die Armen, denen das Leben bisher wenig Freude gebracht hat, aber auch eine ernste Warnung für die, welchen es bis jetzt lächelte. Wir müssen alles bezahlen, was wir genießen, und alles was wir leiden, wird uns bezahlt. Zwar erkennen wir diesen Zusammenhang der Geschehnisse oft überhaupt nicht, und noch öfter zu spät, weil unser Blick durch Vorurteile getrübt ist und wir das Glück wohl immer in einer andern Gestalt erwarten, als so wie es dann an uns vorübergeht. Es ist möglich, daß sich ein Mensch für eine lange Frist scheinbar von dem Gesetz freimachen kann. Er täuscht sich und und vor, daß er nur genießt und nicht dafür zahlt mit verborgenen Sorgen und Schmerzen. Aber auch seine Zeit wird kommen. Niemand entgeht seinem Schicksal. Ist es nur ein angenehmes Gefühl, zu wissen, daß diese Schuld, die wir sicherlich zahlen müssen, immer größer wird, oder ist es besser, in dem Bewußtsein zu leben, daß wir unsere Schulden an das Leben pünktlich bezahlen haben? Wer da hat, der gebe und zahle damit seine Schuld, und wer nichts hat, der tue sonst seine Pflicht. Man sagt, daß solche Leute, denen es scheinbar recht gut geht, sich ihre Sorgen selbst machen, das ist kein Zufall, sondern eben das Gesetz, das Schatten fordert, wo Licht ist.

□ Zur Wetterlage. Nach einer kurzen Lawetterperiode setzte in der zweiten Dezemberwoche eine neue Kälteperiode ein, die besonders im Norden sehr strengen Frost brachte. So meldete z. B. Weimel 17 Grad Kälte. Auch in Mitteldeutschland verschärfte sich der Frost sehr schnell, um aber in der zweiten Wochenhälfte bedeutend nachzulassen. Aus den deutschen Mittelgebirgen wurde Neuschnee gemeldet. Unter dem Druck eines im Norden lagernden Tiefdruckgebietes wurde das zunächst über Polen liegende Hochdruckgebiet südwestwärts verdrängt. Die Winde drehten sich nach Südost bis Süd, an der Küste vielfach sogar nach Südwest und brachten eine schnelle Erwärmung zur Folge. Dringt der Einfluß des Tiefdruckgebietes noch weiter vor, so ist für ganz Deutschland mit einer neuen Lawetterperiode zu rechnen. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß auch diese nur von kurzer Dauer sein wird.

— Frauen-Verein. Durch eine unter den Mitgliedern veranstaltete Geldsammlung ist der Verein in die glückliche Lage versetzt worden, die diesjährigen Weihnachtsgaben um ein beträchtliches zu erhöhen. Den Empfängern werden in diesen Tagen die Spenden größtenteils in Form von Gutscheinen durch die Bezirksdamen ins Haus gebracht. Die hiesigen Geschäftsleute werden gebeten, die Gutscheine als Zahlung anzunehmen

und dann auf der städtischen Girokasse einzulösen — wenn möglich mit Firmenstempel oder Unterschrift versehen.

— Weihnachtsbescherung im „Sängertranz“. Zu einer einbruchsloosen Feier versammelten sich die Mitglieder des W. G. V. „Sängertranz“ am Mittwoch Abend im kleinen Saale des „Goldenen Löwen“. Galt es doch Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude, zu feiern. Dies betonte auch in schlichten Worten der Vorsitzende des Vereins in seiner Begrüßung, in der er an das Weihnachtsfest unserer eigenen Kindheit erinnerte, die Tage echter und rechter Freude, mit der Geheimniskrämer der Eltern und der Kleinen, dem Glück und der Zufriedenheit, die Weihnachten verschönerten. Es war dem Verein gelungen, 10 Kindern einen schönen Gabentisch zu bereiten. Und als das vom Liedermeyer des Vereins, Herrn Lehrer Dieckhoff, innig gespielte Pastorale über das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ verklungen war, konnten die überraschten Kinder ihre Geschenke, die eine liebe Hand ausgebaut hatte, in Empfang nehmen. Wie strahlten da die dunklen Kinderaugen im Glanze der Freude. Als der Vorsitzende des Vereins betonte, daß auch im „Sängertranz“, gleich einer großen Familie, Weihnachten eingelebt sei, und wie die Geschenke aus dem Herzen der edelsten Nächstenliebe, als einem Epizentrum unseres Christenglaubens, gekommen seien, da klang im Herzen die Saite der Liebe und Treue zum Verein. Mancher freudige Ausruf ruhte dankbar auf denen, die zu der Bescherung beigetragen hatten, und aus dem Herzen stieg das Gelöbniß, fest und treu zu dem Verein zu halten, der neben der Pflege des deutschen Liedes bestrebt ist, die Gegenseite in der Menschheit auszugleichen.

— Generaloberst Freiherr v. Hausen feiert heute Sonnabend seinen 75. Geburtstag. v. Hausen war früher Kommandeur des 1. Sächf. Armeekorps und dann Kriegsminister. Bei Kriegsausbruch wurde ihm die Führung der 3. Armee übertragen, zu welcher die drei sächsischen Korps und das 11. Armeekorps gehörten. Diese Armee hat unter seiner Leitung Glanzendes geleistet. Schwere Erkrankung veranlaßte Generaloberst v. Hausen, bereits am 12. September 1914 den Oberbefehl niederzulegen. Seitdem lebt er zurückgezogen in Dresden. Die alten Soldaten haben ihm ihre Verehrung bewahrt.

— Einweisung des Ministerialrates Dr. Kempe. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei meldet: Am Donnerstag fand die Einweisung des mit der Leitung der ersten Abteilung des Ministeriums des Innern beauftragten neuernannten Ministerialrates Dr. Kempe in Gegenwart sämtlicher Beamten der Abteilung statt.

— Die Döhlener Straßentäuber nach Dresden übergeführt. Als Täter des am 9. Dezember 1921 in Freital verübten Straßentäuber an zwei Kassierern wurden die Arbeiter Fritz Walter Hölzel aus Wittersee, Postar Johannes Dandke aus Coputh, Karl August Neimann aus Immenau und Karl Friedrich Richter aus Bornstedt bei Sangerhausen, sowie die Arbeiterin Anna Maria Ebert aus Halle (wegen Hehlerei) in Berlin ermittelt und festgenommen und zu ihrer Aburteilung nach Dresden übergeführt. Die Vorgesannten haben auch den Raub auf der Grube Alwine in Brudorf bei Halle ausgeführt und Hölzel ist außerdem noch an dem Bankraub in Deuben beteiligt gewesen.

— Eine einschneidende Veränderung für das musikalische Leben ist für viele Kirchgemeinden besonders in ländlichen Orten dadurch eingetreten, daß das Gesetz, die Trennung des Kirchen- und Schulamtes der Lehrer betreffend, und die dazugehörige Ausführungsverordnung nicht mehr zulassen, wegen gottesdienstlicher Handlungen, bei denen die Mitwirkung des Kantors und seines Chores erwünscht ist, den Schulunterricht zu verlegen oder ausfallen zu lassen. Es ist danach nicht mehr angängig, während des Nachmittagsunterrichts Leichen am Trauerhause abzuführen und abzuholen, eine Sitte, die künftig in vielen Gemeinden wird weggelassen müssen, wenn die Begräbnisse nicht in zu späte Nachmittagszeit gelegt werden sollen. Viele Kirchgemeinden haben deshalb beschlossen, das Leichenabtragen am Trauerhause einzustellen.

— Ein Schlaglicht auf die hohen Papierpreise. Von interessierter Seite geht uns die Nachricht zu, daß bei der Holzversteigerung auf Frankenberg Staatsforstrevier am 12. Dezember für die schwächsten Stämme, die vorwiegend zu Papierholz gekauft werden, 600 bis 700 M für den Festmeter Holz ab Wald erzielt wurden. Vor wenigen Wochen war dieses Holz sowohl hier, als auch bei ladungsweisem Bezug aus Bopern, dem Darz usw. in beliebigen Mengen zu 300 M pro Festmeter franco käuflich. Die enorme Verteuerung des Papiers beginnt also beim Staatsbetriebe selbst und nicht bei der Industrie.

— Garrajanis Wiedereröffnung steht für den ersten Weihnachtsfeierabend bevor. Hans Stöck-Garrajan hat für seine neunte Spielzeit im Dresdner Zirkusgebäude ein Programm zusammengestellt, das aus 20 Schlagern besteht und lebendig Neubeiten für Dresden bringen wird. Im Zirkusgebäude wird zurzeit wiederhergestellt, um das Haus herzurichten. Es wird eine vollkommen neue Heizungs- und Kesselanlage gebaut, die die Erwärmung des Hauses auch bei stärkstem Froste gewährleistet. Der Vorverkauf wird am 21. Dezember eröffnet werden. In der Zeit vom 25. bis zum 28. Dezember sollen täglich zwei Vorstellungen stattfinden.

— Polizeischießer bei der Landespolizei. Die Landespolizei stellt binnen kurzem noch eine größere Anzahl junger unterbejahrter Leute in ihren Dienst ein. Diese Beamten sollen zunächst schulpflichtig in Weihen ausgebildet werden. Bedingungen für die Anstellung sind: Sächsische Staatsangehörigkeit, körperliche und geistige Geeignetheit für den Polizeiberuf, Lebensalter mindestens 19 und möglichst nicht über 21 Jahre, Größe mindestens 1,68 Meter, Unbescholtenheit, frühere militärische Ausbildung nicht erforderlich. In Vergütung werden während der Ausbildungszeit gewährt: Die von der Regierung besonders festgesetzte Befoldung in Höhe von 9 500 M nebst Ortszuschlag für Klasse C und 20 % Ausgleichszuschlag. Die spätere Befoldung erfolgt nach dem Dienstgrad auf Grund des Befoldungsgesetzes.

— Festhalten an der Konfirmation. Der Sächsische Landesverein des Evangelischen Bundes schreibt: Der Evangelische Bund, der zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen begründet ist, bittet die evangelische Bevölkerung dringlich, sich, wie ihre übrigen Heiligtagern, so auch das ihrer Konfirmation nicht nehmen zu lassen. Er hat so mit Befriedigung feststellen können, daß die zur Schulentlassung kommenden Kinder sich in den Gemeinden fast durchweg lüdenlos zum Konfirmationsunterricht gestellt haben, aber es gilt trotzdem, die Augen offen zu halten. Es wäre übertraug, wenn in der trüben Zeit der Zeit noch das letzte unterginge, was uns von kostbaren Gütern geblieben ist.

— Ein Hahn, der Eier legt. Unter den 1000 Muster- und Staatschennen, die auf der neuesten Hühnerschau in London zu sehen sind, befindet sich auch ein einziges männliches Exemplar. Dieser Hahn verdankt seine Aufnahme in den Kreis der vorzüglichsten Eierlegerinnen der merkwürdigen Tatsache, daß auch er Eier legt. Es hat sich nämlich bei diesem Tier ein einzigartiges Naturwunder vollzogen. Er wurde als ein richtiges männliches Wesen geboren, aber zwischen Frühling und Herbst trat ein vollständiger Geschlechtswandel hervor, der schließlich darin gipfelte, daß der Hahn große braune Eier legte, die auf der Hühnerausstellung allgemein bewundert wurden. Trotz dieser echt weiblichen Tätigkeit besitzt er alle Merkmale des Hahentums, einen Kamm, Sporen, einen prächtigen Schweiß usw.

— Trinkbranntweine der Reichsmonopolverwaltung. Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein bringt jetzt ihre Erzeugnisse auf den Markt. Diese werden nur aus bestem filtrierten Weinsprit und feinsten Zutaten, die einer vorherigen Prüfung unterliegen, hergestellt. Die Trinkbranntweine haben dabei einen reinen und angenehmen Geschmack und werden gern gekauft. Die Monopolverwaltung übernimmt die Gewähr dafür, daß die auf den Flaschen angegebene Weingeiststärke innegehalten wird und daß jede Flasche genau 1/4 Liter Trinkbranntwein enthält. Sie ist in ihrer Sorgfalt so weit gegangen, die Flaschen so groß herstellen zu lassen, daß in jedem Falle genau 1/4 Liter hineingegeben. Diese Menge ist also in der Flasche enthalten, auch wenn letztere nicht genügend gefüllt erscheinen sollte. Der Preis einer Flasche mit einer Weingeiststärke von 35 Raumbundertteilen beträgt 31 M, einschließlich Flasche. Leere Flaschen werden zum Preise von 1 M zurückgenommen, wodurch noch eine Verbilligung des Branntweins eintritt.

— Klipphausen. Der Jugendverein „Edelweiß“ veranstaltet morgen Sonntag im Gasthause einen Theaterabend. Zur Aufführung kommt das bekannte Volksstück „Der Pfarrer von Kirchberg“ von Ludwig Angenruber. Auf die Ausstattung ist viel Sorgfalt gelegt worden und die Einstudierung lag in den bewährten Händen des Herrn Joh. Kap. Wilsdruff (vgl. Inf.).

— Umjewitz. Gemeindevorstand Max Weber wurde in der Sitzung des Gemeinderats vom 14. Dezember für weitere 6 Jahre mit 10 gegen Enthaltung von 2 Stimmen gewählt. Die erste Wahlperiode läuft im Jahre 1925 ab.

— Dresden. Die Stadtverordneten beschließen mit großer Mehrheit die Kommunalisierung der Feuerbestattung.

— Großenhain. Das hiesige Tageblatt schreibt: „Daß bei der Kartoffelknappheit und bei den Preisen, die für Kartoffeln gezahlt werden, es noch möglich ist, daß Gutsbesitzer die Kartoffeln im Acker belassen, die natürlich nun erfröhen und der menschlichen Nahrung entzogen worden sind, sollte man nicht für möglich halten, und doch ist dies bei einem Gutsbesitzer in einem benachbarten Orte der Fall. Wäre Krankheit in der Familie oder wären sonstige Schicksale die Ursache dazu, so wäre das Verhalten des Gutsbesitzers vielleicht noch entschuldbar. Das trifft aber hier nicht zu, im Gegenteil, es liegt nur Saumlosigkeit vor. Haben denn die Berufscollegen im gleichen Orte nicht so viel Einfluß, um den säumigen Landwirt zu seiner Pflichterfüllung zu bringen? Ein solches Vorkommnis schaffte der gesamten Landwirtschaft viel Feindsel!“

— Molau. Einen qualvollen Verbrennungstod fand die 16 Jahre alte Tochter des Feuerwehmers Wolf. Das Mädchen, das eine Wachsstockschürze trug, ist vermutlich dem in der Stube geheizten Kanonenofen zu nahe gekommen, wodurch die Schürze in Brand geraten ist. Die unglückliche stürzte mit brennenden Kleidern nach dem Hofraum, wo ihr die Hausbewohner zu Hilfe kamen. Die Bedauernswerte hatte aber schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. Abends ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Wochenpielplan Dresdner Theater

von 18. bis 27. Dezember.

— Opernhaus. Sonntag (18.): „Die Meisterfinger von Nürnberg“ (5,30—10,30). Montag: 5. Volksvorstellung: „Elga“ (7,30—9,30). Dienstag: „Die tote Stadt“ (7,30—10,15). Mittwoch: „Tannhäuser“ (6,30—10,15). Donnerstag: „Die verkaufte Braut“ (7,30—10). Freitag: „Die Zauberflöte“ (7—10). Sonnabend: Geschlossen. Sonntag (25.): „Die Zauberflöte“ (6—9). Montag (26.): „Die tote Stadt“ (7,30—10,15). Dienstag (27.): „Die lustigen Weiber von Windsor“.

— Schauspielhaus. Sonntag (18.): „Robert und Bertram“ (7—9,45). Montag: „Schneider Bibbel“ (7,30—10). Dienstag: „Christlinds Schleiter“ (7—9,30). Mittwoch: „Baumeister Solweg“ (7—9,45). Donnerstag: 4. Volksvorstellung: „Christlinds Schleiter“ (7—9,30). Freitag: „Christlinds Schleiter“ (7 bis 9,30). Sonnabend: Geschlossen. Sonntag (25.): Nachmittags 2 Uhr: „Christlinds Schleiter“. Abends: „Sommerabend“ (7,30—10,15). Montag (26.): Nachmittags 2 Uhr: „Christlinds Schleiter“. Abends: „Der Wiberpenstigen Zähmung“ (7—9,15). Dienstag (27.): Nachmittags 2 Uhr: „Christlinds Schleiter“. Abends: „Der Kronprinz“ (7—10).

— Neustädter Schauspielhaus. Sonntag (18.) nachm.: „Der Weg in die Christnacht“, abends: „Hopsenraths Erben“. (Bühnenvolksbund 1901—2300). Montag: „Die zweite Jugend“. Dienstag: „Die Ehre“. (Bühnenvolksbund 501—1000). Mittwoch nachm.: „Der Weg in die Christnacht“, abends: „Der Bettelstaus mit dem Schatten“. Donnerstag: „Die Ehre“. (Bühnenvolksbund 1001—1500). Freitag: „Der Weg in die Christnacht“. Sonnabend geschlossen. Sonntag (25.) nachm.: „Der Weg in die Christnacht“, abends: „Der Vulkan“. Montag nachm.: „Der Weg in die Christnacht“, abends: „Jahrmart in Pulsnit“.

— Heilberg-Theater. Sonntag (18.) nachm.: „Die Esprinjeßin“, abends: „Frühlingsluft“. Montag und Dienstag: „Frühlingsluft“. Mittwoch nachm.: „Die Esprinjeßin“, abends: „Frühlingsluft“. Donnerstag: „Frühlingsluft“. Freitag: „Schäm dich — Lotte“. Sonnabend geschlossen. Sonntag (25.) und Montag nachm.: „Die Esprinjeßin“, abends: „Schäm dich — Lotte“.

— Zentral-Theater. Montag bis Freitag: „Das süße Mädel“. Sonnabend geschlossen. Sonntag (25.) und Montag nachm.: „Michel, der Aufknaeder“, abends: „Die Braut des Lucullus“.

Dresdener Produktenbörse am 16. Dezember.

Ämtliche Notierungen. Weizen 340—345, befestigt. Roggen 266—273, befestigt. Sommergerste, sächs. 350—365, befestigt. Hafer 268—278, befestigt. Haaps, trocken 600—640, befestigt. Mais 290—300, befestigt. Widen geschäftslos. Lupinen, blaue und gelbe, geschäftslos. Pelusken geschäftslos. Rottke, alter 1500—2100, ruhig, neuer 2800—3000, ruhig. Trodenfchnitel 180—190, fester. Roggen- und Weizenstroh 35—40, ruhig. Haferstroh 43—48, ruhig. Wiesenheu, lose, sächsisches 115—120, ruhig, nicht-sächsisches 100—115, ruhig. Weizenkleie 180—185, befestigt. Roggenkleie 180—185, befestigt. Roggenmehl 375 bis 385, befestigt. Weizenmehl 440—500, befestigt. Feinste Ware über Notiz.

Kirchennachrichten — 4. Advent.

Röhrsdorf.

Vorm. 8,30 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Funken). — Dienstag, abends 8 Uhr, Jungfrauenverein.

Grumbach.

Sonntag, nachm. 3 Uhr, Frauenverein, Weihnachtsbescherung.

Das Weihnachtsgebäd.

Ran säufeln saßt die Flocken nieder. Schon tönen leise Weihnachtslieder. Ein zarter Mandelmakronenduft, Wie eine Verheißung, erkält die Luft. — Vad' auch Du Dir Makronen, sie geraten bestimmt, Wenn man Dreiß-Haferfäden zur Bereitung nimmt. Verkaufsstelle: Apotheke Peter Knabe.

Betrachtung zum 4. Advent.

Von Max Weber, Limbach.

Phil. 4, 4-5: Frenet euch in dem Herrn alle Wege und abermals sage ich: Frenet euch. Eure Lindigkeit laßt sich tun allen Menschen. Der Herr ist nahe.

Wer hat das geschrieben? Ein Gefangener, einer, der seiner Beurteilung entgegen sah. Denn als Paulus seinen Brief an die Philippier schrieb, sah er gefangen in Rom und sah mit Spannung dem Ausgang seines Prozesses entgegen, der ihm unter Umständen die Märtyrerkrone einbringen konnte. Und doch lebte nicht bloß in ihm selbst die Freude, sondern er konnte auch die Seinen, die sich sorgten und ängstigten, zur Freude auf-fordern. Was war der Quell seiner Freude? Der Herr ist nahe! dieses trohe Bewußtsein hob ihn über alles Schwere und Trübe hinaus.

Wollen wir nicht von ihm lernen? Aus Arbsche gesehen, haben wir freilich allzuviel Grund, traurig zu sein und den Kopf hängen zu lassen. Ist doch unser ganzes Volk einem Gefangenen gleich, über den ungerechte Richter zu Gericht sitzen. Und dazu ist Sorge und Mangel in so manchem Hause. Wo soll da die Freude herkommen? Und doch soll und kann sie in jedes Herz einkehren. Denn der Herr ist nahe. Weihnacht steht vor der Tür mit seiner Frohbotschaft: Auch Euch ist der Heiland geboren. Wo man nach ihm sich lehnt und an ihn glaubt, da macht er auch heute noch das arme Herz zu seinem Kripplein, und mit ihm zieht die Freude, der Trost, die Kraft, das Leben ein. Da Freude, Freude über Freude, Christus wehret allem Leide, Bonne, Bonne über Bonne, Christus ist die Gnadenwolke. Wenn Du aber selber in ihm die Freude gefunden hast und Dein Herz von ihr hell geworden ist, dann laß die Freude auch ausstrahlen da-hin, wo sie nicht ist. Eure Lindigkeit laßt sich tun werden allen Menschen, so mahnt der Apostel. Selbst mit, daß Weihnacht-lichter angezündet werden in den Krankenstuben, den Trauer-häusern, den Hütten der Armen, den Bedürftigen, den Sorgen-beladenen. Dadurch wird eure Freude nicht geringer, sondern größer. Denn die schönste und beste Erdenfreude ist, anderen Freude bereiten.

Strafantrag im Kapp-Prozess.

(Nächster Tag.)

Leipzig, 16. Dezember.

Nach der gestrigen Pause brachte der heutige Tag sofort die Anklagerede des Oberreichsanwalts Ebermayer, nachdem der Staatspräsident Mitteilung von einigen eingegangenen Schreiben gegeben hatte. Dann hielt der Oberreichsan-walst seine Rede und beantragte zum Schluß:

Ich bitte, die Angeklagten schuldig zu sprechen. Was das Strafmaß betrifft, so kann keine Rede davon sein, daß die Angeklagten, die nur aus politischen Motiven gehandelt haben, vom christlichen Standpunkte aus sich betätigt haben. Justizhaus kommt als nicht in Frage. Die Angeklagten sind allerdings verschieden zu beurteilen. Aber Herr v. Jagow ist schwerer belastet als Herr v. Wangenheim. Ich beantrage gegen den Angeklagten v. Jagow eine Festungshaft von sieben Jahren, gegen die Angeklagten v. Wangenheim und Dr. Schiele eine Festungshaft von je sechs Jahren.

Nach dem Oberreichsanwalst kamen die Verteidiger der einzelnen Angeklagten zu Wort, zunächst der Rechtsbeistand Herrn v. Jagows.

Die Anklagerede des Oberreichsanwalts.

Den drei Angeklagten wird zur Last gelegt, es als Rit-täter unternommen zu haben, die Verfassung des Deutschen Reichs gewaltsam zu ändern, sich also des Verbrechens des Hochverrats schuldig gemacht zu haben. Der § 81 bestraft das

Unternehmen, die Verfassung gewaltsam zu ändern. Der Begriff des Unternehmens ist unstrittig. Die Rechtsprechung hat sich nach mehrfachem Schwanken entschlossen, das Unternehmen als den vollendeten Versuch zu betrachten. Der Oberreichsan-walst geht nun ausführlich auf die zur Zeit des Putsches bestehende Verfassung und die Regierungsgewalt ein, die er als durchaus rechtmäßig anerkennt. Der Führer Kapp habe einen Unsturz zweifellos angestrebt. Es ist mir eigentlich unklar, sagt der Oberreichsanwalst, wie Herr v. Jagow, der doch eine so genaue Kenntnis des Staatsrechtes besitzt, hier nun erklären will, er habe angenommen, daß er sich nicht straf-fähig mache bei Annahme einer Ministerposten, da er der An-sicht gewichen sei, Kapp habe eine Diktatur auf legalem Wege erlangen können. Der Anklagevertreter geht auf die Einzel-heiten und die Zeugenaussagen ein. Rittwisch sei treffend ge-sprochen durch die Anklage eines Zeugen, der einen Ausspruch von Rittwisch hier bekräftigt hat: „Wenn man mich etwa absetzt, schlagen meine Offiziere alles kaputt!“ Ich kann mir unmög-lich denken, daß die Getreuen des Herrn Kapp, nämlich der Angeklagte v. Jagow, Herr v. Falkenhäuser, Dr. Traub usw. am Morgen des 13. März nur einen Spaziergang nach dem Brandenburger Tor gemacht haben. Es ist wohl ausgeschlossen, daß die Herren nicht genau informiert waren, zu welchem Zweck man sie im Alexander zusammenberufen hatte. Die Angeklagten behaupten, sie hätten die Verfassung nicht etwa brechen, sie hätten sie im Gegenteil stützen wollen. Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ich davon kein Wort glaube.

Sie wollten meiner Ansicht nach die Diktatur, um dann die Verfassung grundlegend zu ändern. Der Ober-reichsanwalst führt als Beweise die Briefe Kapps an. Es ist mir unverständlich, wie die Angeklagten behaupten können, daß sie mit dem Kapp-Unternehmen nur die veraltete Verfassung wieder herstellen wollten. Nach meiner persönlichen Anschau-ung wäre es im Interesse der Angeklagten schöner gewesen, wenn sie den Mut gehabt hätten, hier zu erklären: Wir als gute Deutsche waren der Überzeugung, daß die November-revolution unser Land ins Unglück geführt hat, und daß es unsere heilige Pflicht war, eine Änderung zu schaffen. Wir liebten die Bedeutung des Unternehmens und wußten, daß wir mit unserer Beteiligung daran unsere Freiheit riskierten, aber wir haben es als unsere heilige Pflicht betrachtet, uns zu betätigen.“ Wenn die Angeklagten das erklärt hätten, wie es hier schon mancher andere Putschist getan hat, dann wäre mir das vom menschlichen Standpunkte aus ungleich sympathischer gewesen. Für viel geringere Vergehen, so z. B. wenn in irgend einem kleinen Rest kommunale Behörden durch einen Volkshausen verjagt waren, sind Hochverratsverfahren ein-geleitet worden, hat man keine Bedenken getragen, anzuneh-men, daß auch durch ein solches Unternehmen eine Änderung der Verfassung bezweckt worden sei. Wenn aber bereits solch ein kleines Unternehmen den Tatbestand erfüllt, um wieder-mehr ein solches Unternehmen, wie das Kapps, mit dem aus-gesprochenen Ziel der Verfassung zu stürzen. Die Angeklagten sind als Mittäter bei dem Kapp-Putsch zu betrachten, sie haben das Unternehmen nicht nur gestiftet, sie hatten die gleichen Ziele, es besteht auch kein Zweifel, daß sie Führer gewesen sind und deshalb nicht unter die Amnestie fallen. Strafer-schärfend fällt ins Gewicht, daß alle drei Angeklagten hoch-intelligente Männer waren, staatskundig, daß man annehmen muß, sie haben nicht aus ehrlichen Motiven gehandelt. Der Oberreichsanwalst schließt mit dem Strafantrag.

Jagows Verteidiger.

Rechtsanwalt Grünspach-Berlin spricht zunächst die Überzeugung aus, wie auch immer die Wirkung dieses Pro-zesses sein werde, nach der einen Richtung möchte sie sicher: Die-ser Prozess wird das Vertrauen des deutschen Volkes zu der Rechtsprechung und zum Richteramt befestigen und tief in der Seele aller Volksgenossen verankern. Die Leitung des Pro-zesses lehrt uns auch, daß es den Begriff des politischen Pro-zesses für deutsche Richter nicht gibt, und daß die Historien des Gerichtssaales sich für Erwägungen politischer Art niemals öffnen, daß der Richter — welcher politischen Richtung er auch immer angehört — mit vollem Vertrauen den Spruch des Gerichtes entgegenzunehmen darf. Der Verteidiger kommt dann auf die Anklage gegen Herrn v. Jagow. Er ist angeklagt, in Gemeinschaft mit Kapp das Verbrechen des Hochverrats un-ternommen zu haben. Hiervon kann nur dann die Rede sein,

wenn v. Jagow die gleichen Zwecke verfolgt hat, die Kapp zu-erzählen suchte. Ich unterstelle zunächst, daß Kapp die Ver-fassung gewaltsam brechen wollte. Die Frage ist: Hatte Herr v. Jagow den gleichen Vorsatz? Die Beweisaufnahme hat nichts dafür erbracht, daß Kapp auch nur irgend einer Ver-fassung die von ihm in dem vorerwähnten Schreiben erdichteten Ziele kundgetan hat.“ Der Verteidiger geht die Zeugenaussagen durch und fragt: „Wie kann man annehmen, daß Herr v. Jagow, der nach der ganzen Vorgeschichte des Unternehmens mit Kapp nur in losem Zusammenhang stand, nun feierlich Kapps Ziele kannte. War aber der Vorsatz Kapps ein anderer als der Vor-satz Jagows, so fällt die Anklage insoweit, als sie Herrn v. Jagow betrifft, die Tat als Mittäter Kapps und Rittwisch“ bejahen zu haben.“ Der Verteidiger beantragt Freisprechung.

Für den Angeklagten v. Wangenheim sprach Justizrat Götz-Berlin. Er betonte, daß nicht der letzte Beweis erbracht sei, daß Freiherr v. Wangenheim in irgend einer Weise sich am Vorkommen des Unternehmens be-teiligt habe. Es sei nicht zu bestreiten, daß sich die öffentliche Gewalt in Deutschland konsolidiert hatte. Aber auf der ande-ren Seite müsse doch festgestellt werden, daß sich Kapp und Rit-twisch, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, durchgesetzt hatten, und daß auch Freiherr v. Wangenheim glauben mußte, daß die Durchsetzung erfolgt sei. Herr v. Wangenheim hat in reinster Vaterlandsliebe gehandelt. Justizrat Götz schloß seine Aus-sprüche mit den Worten: „Sehen Sie in Herrn v. Wangen-heim einen Hochverräter? Sehen Sie diesen Mann, der ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle ist, ein Edelmann in geistlicher Beziehung, der seine ganze Kraft in Menschenalter dem Volke gewidmet hat, der ein Freund des Volkes ist. Hätten wir viele Männer, wie er es ist, würde es besser um Deutsch-land.“ Ich beantrage den Freispruch für meinen Klienten.“ Nun wurde die Verhandlung vertagt.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Geschäftsleute und Feindeszeugen.

16. Dezember.

Um die Glaubwürdigkeit Wilhelm Grubens, des Truders des Angeklagten, entspann sich gestern nach ein kleines Geplänkel zwischen dem Vorsitzenden und den Verteidigern. Wilhelm, der Mann, der nichts weiß, weiß auch nicht, wann und wo er zuerst von dem Verschwinden seiner Schwägerin ge-hört hat. Auch über Dinge geschäftlicher Natur kann er nur un-sichere, zum Teil sehr verworrene Aussagen geben. Aus allen diesen Gründen bleibt der Zeuge zunächst unvereidigt. Hei-nrich Grubens, ein anderer Bruder des Angeklagten, hat von dem Verschwinden der Schwägerin nur durch die Zeittagen ge-hört, da er als Schiffsführer in Kiel lebt und mit der Familie des Truders nur in sehr lockerer Verbindung stand.

Wichtiger als die Zeugen ist die Vernehmung des folgen-den Zeugen, eines echten, kernhaften holländischen Bauern aus Meibach bei Ottenbittel. In diesem Mann, der sich Hinzrich W a s s e r nennt, wollte Peter Grubens das Gut Kleppelsdorf ver-kaufen, obwohl es ihm gar nicht gehörte. Es war schon alles zur Fahrt nach Schlesien vorbereitet, aber die Sache zerfiel sich, da die Ereignisse sich überfüllten. Hinzrich Wass machte keine Angaben in sehr vorbehaltiger, bedächtigster Weise und muß erst durch zwei andere Zeugen aus Meibach, den Lehrer Witt-m a c h und den Kaufmann W i s s, daran erinnert werden, daß er von dem in Aussicht stehenden Grundstück mehrmals ge-sprochen hat. Auch Wass wurde unter Aussetzung der Ver-eidigung vernommen.

Es kamen nun mehrere Feindeszeugen an die Reihe: Lehrer, die Peter Grubens früher unterrichtet hatten, und Straf-anwaltsbeamte, die während der Recherchen Gelegenheiten gehabt hatten, ihn genauer zu beobachten. Sie alle stellten ihm recht günstige Zeugnisse aus. Die Lehrer rühmten seinen Fleiß — einer nannte ihn freisinnig und ehrgeizig. Die Beamten er-härteten, daß er sich im Geschäftsbereich munterhaft benommen, immer seine Ansätze beteuert und bisweilen gewinkt habe.

Auf Wunsch des Staatsanwalts wurde nun noch einmal die alte Frau G e r t aufgerufen, um sich über den Charakter der Ursula zu äußern.

Die Sachverständigen. Es ist möglich, daß noch neue Zeugen vernommen werden; groß dürfte aber ihre Zahl auf keinen Fall sein. Vorläufig gilt die Zeugenvernehmung als abgeschlossen, und es begann

Die Grafen von Frendeck.

18] Roman von A. Ostland.

Ganz dunkel, wie aus weiter, weiter Ferne, dämmerte ein Erinnerung auf ihr: sie hatte einst, wahrscheinlich als ganz kleines Kind, dieses selbe Gesicht gesehen, sie hatte den Blick dieser Augen gefühlt.

Hatte sie nicht einmal in einem schönen, sonnigen Zimmer gewohnt und in einem weichen Bettchen ge-schlafen, und war aufgewacht, weil jemand sanft über ihre Augen strich?

Hatte nicht neben ihrem Bettchen eine schlante Gestalt gekniet, und dieses selbe liebliche, süße Gesicht hatte sich über sie geneigt, und dieser Mund hatte sie geküßt?

Es geht uns wohl allen manches Mal so. Jahre und Jahre lang schlummert eine Erinnerung tief auf dem Grunde unserer Seele. Nichts rührt daran, und das Ver-gessen breitet seinen schweren, dichten Mantel darüber.

Aber da — nach langer, langer Zeit kommt etwas, ein Zufall, ein Nichts, oft nur ein leiser Ton, ein ferner Duft, ein Bild, und siehe: die Erinnerung war nicht tot, sie hatte nur geschlafen.

Nun aber hebt sie sich plötzlich empor, wird stärker, wächst und ermahnt uns: das war einmal!

Hattest du es wirklich ganz vergessen? Und es hat doch gespielt in deinem Leben, und der Eindruck war so stark, daß er nie mehr völlig vermischt werden kann! — Ganz so ging es Hilda Wentheim, als sie nun das kleine Bild ansah, welches Onkel Hugo wahrscheinlich gestern aus irgend einem Winkel seines Schreibtisches her-vorgekratzt hatte.

Das Bild sprach zu ihr und mahnte sie: hattest du mich vergessen — ganz vergessen?

Hilda Wentheim schüttelte den Kopf, als spräche sie in Wahrheit mit dem Bilde.

Vergeffen? Ja, bis heute. Aber nun weiß ich es wohl, daß ich einst, vor langen Jahren, gekannt habe, daß du als einen großen Raum einnahmst in meinem Kindheitsleben. Aber sonst weiß ich nichts mehr, gar nichts mehr!

Sie wendete das Blatt um. „Grete“ stand da mit fester, klarer Schrift rückwärts geschrieben. Und darunter, weit kleiner, ein Datum.

Das junge Mädchen stand noch immer in tiefem Sinnen. Da begann drüben im Kloster wieder die Glocke zu läuten. Aber diesmal klang es anders, als wenn sie zum

Gottesdienst rief. Sie klang so, als wäre es überhaupt eine andere Glocke, eine kleinere, schrillere.

Unwillkürlich hob Hilda Wentheim den Kopf und horchte.

Und nun wußte sie es: das war die zweite Kloster-glocke, welche nur dann geläutet wurde, wenn jemand hier oben im Sterben lag.

Aber wer sollte gestorben sein? Oder läuteten die frommen Schwestern jetzt für den toten, alten Grafen von Frendeck?

Aber die Glocke sollte doch nur erklingen, wenn jemand im Kloster verstorben war.

Also dort drüben lag jetzt auch ein Mensch, der den großen, letzten Kampf ausgerungen hatte.

Der Gedanke erschütterte das einsame, junge Mädchen. Sterben! Abschied nehmen für immer!

Seit wenigen Stunden drängte sich dieser Gedanke, welcher sonst der Jugend so fern liegt, zum zweiten Male an sie heran.

Unwillkürlich faltete sie die Hände über dem Bild des schönen Mädchens mit den ersten Augen, und ihre Lippen bewegten sich in einem stillen Gebet.

Und noch immer klang durch die Morgenstille ringsum die schrille Stimme der kleinen Mude.

Sterben! Sterben! Ein Frösteln überließ das Mädchen.

„Grete!“ sagte sie laut vor sich hin und sah auf das Bild nieder.

Ihr war es, als hielte sie eine warme Menschen-hand zwischen ihren Fingern, als sei jemand bei ihr, an den sie sich halten könne.

„Grete!“

Hilda Wentheim dachte zurück an jene Stunde aus ihren Kindertagen, in welcher sie diese Augen auf sich ruhen gefühlt. Aber alles andere blieb dunkel in Erinnerung.

Und noch immer sprach das Glöckchen vom Kloster-turm das Sterbelied —

Wieder schüttelte ein Schauer das Mädchen. Ein Ahnen überkam sie, daß der Zufall oft seltsam spielt im Menschen-leben, und eine innere Stimme sagte ihr, daß es oft einen Zusammenhang gibt zwischen den Ereignissen, von dem wir auch nicht die entfernteste Ahnung haben.

Ob und oft — nach langen Jahren — dachte Hilda Wentheim an diese stille Stunde im Arbeitszimmer ihres Onkels, da sie in der Hand jenes Bild hielt und das Sterbeglöcklein sie mahnte, an eine Seele zu denken, die vor kurzem der irdischen Hülle entsflohen und zurückgeführt war zu dem Schöpfer aller Dinge.

Über dem weiten Forst und den Bergen lag der Moränennebel gleich einem dichten, weißen Schleier, durch den nur hier und da ein Sonnenstrahl sich seinen Weg erkämpfte.

Dann klappten die roten und gelben Blätter am Wege plötzlich auf, der Nachtau glitzerte auf Ast und Zweig, wie Diamanten funkelte der Reif auf dem dünnen Grafe.

Hier und da brach ein Rudel Rehe aus dem Dickicht, ein Hase rannte quer über die breite Fahrstraße, eine Ansel hüpfte am Wegrand.

Aber alles Lebendige war mit einem Male fort, weg-gewischt, als sei es niemals gewesen, als nun, von fern her sich nähernd, ein Laut hörbar wurde — ein Menschen-schritt.

Einsam, vollständig verlassen lag die Fahrstraße, und nun tauchten schon aus dem Nebel zwei Gestalten auf, welche rasch näher kamen.

Voran schritt ein schlanker, hochgewachsener Mann von ungefähr vierundzwanzig Jahren.

Er ging schnell dahin, als sei er diesen Weg schon unzählige Male gegangen, als kenne er jede Biegung und Abzweigung genau.

Der junge Mann hatte den Hut abgenommen und ließ den scharfen Morgenwind ungehindert mit seinem dichten, braunen Haar spielen.

Jetzt wandte er sich zurück und rief, einen Augen-blick stehen bleibend:

„Nun, Käthe? Ich soll wohl ein wenig helfen? Wie? Der Weg steigt hier sehr stark an? Na, warte —“ Er sprang zurück und war mit wenig Sägen dicht neben einer schwächtigen, kleinen Gestalt, welche nur mit sichtlicher Mühe vorwärtskam.

Die schmalen Wangen brannten in einem jähren Rot, welches gegen die Blässe des zarten Gesichtes seltsam abfiel.

Dieses Gesicht war so edel geschnitten, der Ausdruck deselben so hochintelligent, daß man das Mädchen ohne weiteres für schön hätte gelten lassen müssen, wenn nicht der Körper vollständig verkümmert gewesen wäre.

Die rechte Schulter war viel höher als die linke, der Gang mühsam und schleppend.

Bei den Worten des jungen Mannes war das Mäd-chen einen Augenblick lebengeblieben. Ihre Brust ar-beitete stark, aber ihre grauen, warmen Augen sahen lächelnd, froh in sein Gesicht, in dem jetzt deutlich ein Zug ernster Besorgnis stand.

„Wie konnte ich auch so laufen!“ sagte er halb ärger-lich, halb entschuldigend. „Und dabei dich ganz vergessen, Käthe! Das macht die Heimatluft.“

Und dann die Sorge: wie sieht's zu Hause? Ich komme nicht über Vaters letzten Brief hinaus. Da war

Die Vernehmung der Sachverständigen. Professor Dr. H. J. ...
 und Krieg nicht nachzuweisen, daß Gruben zur Zeit der Kriege
 vordorfer Blüthe über seine nennenswerten Mittel verfügt
 haben dürfte; seine Buchführung, wenn davon überhaupt die
 Rede sein könne, sei höchst leberlich gewesen. Der bekannte
 Chemiker Dr. J. F. Berlin äußerte sich dann über die
 von ihm angestellten Schriftvergleiche. Er hält Ursulas Brief
 „An Großmutter“ für echt; in einem anderen Briefe Ursulas da-
 gegen finde sich ein nachträglich eingeschaltetes Wort „traurige“
 (Ursula), von dem nicht gesagt werden könne, ob es von dem
 Mädchen selbst eingeschaltet worden sei.

Dresdner Brief.

Da das Gesicht der Großstadt hat sich durch die
 mannigfaltigen Nachwirkungen des Krieges sehr verändert. Was
 früher eine Sensation gewesen wäre, das bewegt uns heute
 gar nicht mehr. Immerhin horcht man wenigstens flüchtig auf,
 wenn der Polizeibericht und der Gerichtsbericht der Dresdner
 Presse an einem einzigen Tage von folgenden drei eigen-
 artigen Episoden zu melden weiß:

Linda, die Regerbraut.

Hört, Ihr Leut', und laßt Euch sagen,
 Was sich neulich zugetragen:
 Drei Geschichten in der Nacht!
 O, wir haben's weit gebracht!
 Eine Kellnerin, Schön-Linda,
 Sprach zu Zoo-Regern: „Kinda!
 (Als sie sah auf deren Schoß)
 Heute juchet wir mal los!“

Da begann ein Schnaps-Rippen!
 Und es schmagten breite Lippen
 Linda kam mit „Schwarzes Mann“
 Stark beschwipst am Neumarst an.
 Torkeid, „Jumbo“ fest am Arme,
 Schimpft sie: „Schweine“ zwei Gendarme,
 Die darob gar sehr erfreut.

Linda sitzt im Kitzchen heut!

90 000 M. Geldstrafe.

In der „Küche“ (Schöffergasse!)
 Trank man Alkohol in Masse.
 Solch' ein kleines Gläschen Wein
 Soll dort auch recht „billig“ sein.
 Und es füllte sich die Tassen
 Der Herr „Wirt“ aus vielen Flaschen,
 Die der Steuer er entzog.
 Ei, wie der den Staat betrog!

Seine „Damen“ (die aus Böhmen)
 Schürften weg den Sekt in Strömen
 Rheinwein, Altsch und „Bordo“.
 Viele Jahre ging das so!
 Den Bordo in dem Bordelle
 Noch ein Sipo, der gar helle,
 Und er zeigte an den Quard.

Strafe: 90 000 Mark!

Die tapfere Helena.

Jüngst Frau Forti (die Helene)
 Macht sich einsam auf die Beene
 Nach dem Gang im Opernhaus.
 (Denn die Probe war dort aus.)
 Angehen mit schickem Pelze
 Einem langen Kerl gefällt sie,
 Der sie roh von hinten packt
 (Helene summt grad 'nen Taft).

Da haut unsre Opern-Dumme
 Ins Gesicht dem frechen Kuno
 Mit der „männlich starken Faust“,
 Daß es diesem Lulatsch graust:
 Und er flieht in weiten Sprüngen —
 Doch Frau Forti hört man singen:
 „Wer am Pelze mir wollt' mähr'n,
 Der muß erst geboren wär'n!“

Riefelrig.

Zahn-Praxis Ernst Hartmann Stadt Dresden

Freiberger Strasse.

Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

1078

Erste Freitaler Rosschlächtereie und Wurstfabrik

Bruno Ehrlich
 Freital-Deuben,
 Bezirk Dresden, Fernruf 74.

zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise.
 Bei vorkommenden Volksschlachtungen bin ich mit meinem
 Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.

Erstklassige
 Fahrräder,
 Nähmaschinen,
 Bringmaschinen

sowie sämtliche Ersatzteile
 und Zubehör empfiehlt sehr
 preiswert

Arthur Schulze,
 Unkersdorf,
 mech. Werkstatt.

Fachgemäße Ausführung
 sämtlicher Reparaturen. Ver-
 nickeln und Emailieren. 600

Schlitten, Park, Stuhl
 und Federkorbwagen,
 Tafelwag. zu verkaufen
 Dresden-N., Nähmaschinenstr. 25.

Jede schöne Frau
 wünscht sich einen ff. Federhut.
 Gatte², m. l. Atama-Strauß-
 federn kosten jetzt 25 u. 48 Mk.
 Boas 25 Mk., 60 Mk., 100 Mk.
 bis 450 Mk. ff. Blumen, Laub.
 Hesse, Dresden, Scheffelstr. 21

**Rat und Hilfe
 in Steuerfragen**

durch Steuerfachkundigen
Reimann, Dresden,
 Ehrlichstraße Nr. 24.
 Sprechzeit 2—6 Uhr.

la Fahrrad-Vereinigung
 erstklassige Qualitätsmarken,
 zu billigsten Preisen.

G
 ö
 r
 i
 c
 k
 e



D
 ü
 r
 k
 o
 p
 p

Fahrräder
 Schladig—Stoever
 in größter Auswahl.

Nähmaschinen



für Familie und Gewerbe, best-
 bewährte deutsche Fabrikate:
**Dürkopp, Phönix,
 Viktoria, Stoever.**
 Größte Auswahl in einfacher
 bis feinst verfeinbar. Ausstatt
 Sämtliche Ersatz- u. Zubehö-
 rteile, wie Nadeln, Last-
 ernen usw. billigst.
 Bringmaschinen sowie Er-
 sagwalzen.

**Rich. Rühle, Meißner
 Burgstraße 6.**

Fa. Hennig & Co., Zellaer Str. 35

empfehlen als passende Weihnachtsgeschenke:

Bringmaschinen
 mit prima Heißwinger-Walzen,
 elektrische Bügeleisen, Feuerzeuge,
 Taschenlampen, Batterien,
 sämtliche Fahrrad-Zubehörteile,
 prima Gummibereifungen.

Die älteste Rosschlächtereie

Speisewirtschaft und
 Pferdegeschäft
 im Planenschen Grunde

Inhaber:
Kurt Hering, Freital-Potschappel

Charakter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151
 kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.
 Bei Unglücksfällen mit Transportgefährt sofort zur Stelle



Ata
Henkel's
Scheuerpulver
 putzt
 reinigt
 Alles!

Ata eignet sich für alle
 Küchengeräte besonders
 auch für Öfen, Badewannen,
 Klosetts, Marmor, Steinböden.
 Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Preis das Paket Mk. 1.50

so eine stumme verblödete Verzweiflung drinnen, so ein
 Ringen mit sich selbst, und ein Verzagen an aller Zu-
 kunft — nein — nein — ich muß immer, immer an diesen
 Brief denken!

Und dieser Gedanke — siehst du, Käthe — der trieb
 mich so vorwärts!

Das Mädchen hatte ihre Hand auf seinen Arm gelegt
 und ging nun langsam an seiner Seite weiter.

Er griff mit seiner Rechten herüber und sagte nach
 ihren feinen, schöngeformten Fingern.

„Es hat dir doch nicht geschadet?“

Sie schüttelte nur stumm den Kopf, sprechen konnte
 sie noch nicht. Aber in ihre Augen kam ein Glanz, eine
 Glückseligkeit strahlte aus ihnen, welche beinahe über-
 raschend wirkte.

Eine Weile schritten sie schweigend dahin, ein merk-
 würdiges, ungleiches Paar.

Aber er paßte nun seinen Schritt vollständig dem
 ihrigen an und führte sie mit einer Vorsicht, welche man
 seiner Jugend und Raschheit kaum zugemutet hätte.

Als jetzt der Morgenwind stärker durch den Forst
 wehte und die ganz kurz geschnittenen, dunklen Haare
 um den Kopf des Mädchens aufhob, sah er sie sorgenvoll an.

„Du bist so heiß, Käthe, und nun der scharfe Wind!“

„Das macht mir nichts!“ entgegnete sie rasch. „Ich
 bin doch froh, daß ich keinen Wagen genommen habe und
 dich zum Gehen zwang, Erich.“

Es ist wunderschön so in aller Morgenfrühe da droben
 im Wald. Und dann: ich möchte Julie so gern noch
 ein paar kurze Augenblicke für mich haben, ehe sie Gräfin
 Freydeck wird.

Ich fürchte, dann ist es sowieso aus mit unserer
 Freundschaft. Der Graf wird die einfache Käthe, die
 Tochter des Polizeibeamten, gewiß nicht gern in seinem
 Hause sehen.

Und ist Julie erst einmal seine Gattin, dann muß sie
 sich doch seinen Wünschen fügen. Ich wäre gewiß die
 letzte, welche sich da störend einmischen möchte.

Aber meine liebste Kinderfreundin noch einmal wie-
 dersehen, ganz von fern in der Kirche ihrer Hochzeit bei-
 wohnen, einen kurzen Abschied nehmen, das darf ich
 wohl. Und Julie schrieb ja auch so dringend, so bittend.

Lebrigens, Erich, weißt du eigentlich, weshalb Julie
 gar nicht mehr in euer Haus darf? Sie schrieb so kurz
 von einem Streit zwischen deinem Vater, Max Günther,
 und dem jungen Freydeck. Aber sie war doch so gewöhnt
 an euch — sie liebte euch so!

Erich Günther nickte.

Und wie sie uns liebt hat! Sie war — felt Mutter

erkrankte, und das ist ja nun schon so lange her — die
 Sonne, das Licht in unserem Hause. Ich verstehe gar
 nicht, wie Vater, wie Georg leben können ohne sie. Früher
 dachte ich immer —

Er brach jählings ab. Das Mädchen an seiner Seite
 sah ihn erwartungsvoll an.

„Was dachtest du?“

Aber er gab keine Antwort, und da wiederholte auch
 sie ihre Frage nicht mehr. Die Gegenwart nahm sie bald
 völlig gefangen.

Ihr, dem Kinde der Großstadt, war die Natur mit
 all ihren unzähligen Veränderungen immer wieder ein
 neues Wunder.

Käthe Gerlach dachte jetzt kaum an etwas anderes,
 als an die Schönheit ringsum.

Sie ging so leicht und sicher an dem Arm Erich
 Günthers, als hätte sie vollkommen gerade Glieder. Und
 während sie beide so dahinschritten, schoß ihr ein Gedanke
 durch den Kopf.

Es gibt Minuten eines reinen, vollen Glückes. Diese
 Minute jetzt, an Erichs Seite hier oben in dem herr-
 lichen Wald, mitten in dieser großen Einsamkeit, das ist
 eine solche Minute. Käthe sie aus, genieße sie — ge-
 nieße sie!

Wenn Käthe sich zurückerinnerte an ihre s
 t, welche schon so weit, weit hinter ihr lag, dann
 sah immer selbst neben Erich Günther.

Der schöne, aufgeweckte Knabe war in die Stadt ge-
 bracht worden, um dort eine bessere Schule zu besuchen.
 Ihr Vater, der Polizeirat Gerlach, war ein Jugend-
 betannter Max Günthers.

So kam Erich in das Haus von Käthes Eltern. Er
 war ihr Spielgenosse, ihr treuester Begleiter. Freilich, da-
 mals war sie noch ein gerades, schlankes Kind, zwar sehr
 zart, aber ganz wohlgebildet.

Ein Schatten glitt über Käthes kluges Gesicht.

Ob Erich wohl eine Ahnung hatte, daß sie ihn da-
 mals, als sie beide auf der hohen Dachbodenleiter standen
 und weit hinauslugten in das Land, daß sie damals die
 schwankende Leiter losgelassen hatte, um herabzuspringen
 und ihn, der schon seinen Halt verlor, mit weit ausgebreiteten
 Armen aufzufangen?

Damals war sie zehn Jahre alt, er erst sechs. Aber
 er war schwer, und das Gewicht seines Körpers hatte sie
 zu Boden geschleudert. Die Leiter fiel auf sie.

Dann lagen sie alle beide lange krank. Erich hatte eine
 leichte Gehirnerschütterung, die er jedoch überwand. Sie
 selbst war ein Krüppel, als sie genes.

Käthe Gerlach nickte still vor sich hin.

Es hatte später stets geheißen, beide Kinder seien von
 der Leiter gerührt. Und die kleine Zehnjährige hatte nie
 widersprochen.

Aber ob Erich das auch glaubte? Ob er während seiner
 Krankheit alles vergessen hatte?

„Woran denkst du, Käthe?“ fragte der junge Mann
 sanft. „Du bist so still!“

Aber sie wurde jeder Antwort überhoben, denn sie
 vernahm nun beide zu gleicher Zeit einen eiligen, leichten
 Schritt, der durch die Morgenfülle rasch näher und
 näher kam.

Einen Moment horchte Erich Günther, dann zog er
 Käthe schnell in einen schmalen Seitenpfad und lugte durch
 das Rankenwerk der Gebüsche hinaus.

Leber die Waldstraße huschte eine zierliche Gestalt in
 einem dunklen schlichten Kleidchen.

Sie kam von der Seite, wo Max Günthers Haus lag,
 und lief in der Richtung gegen das Schloß Freydeck zu.
 Der blonde Kopf war unbedeckt, um die Schultern lag ein
 schwarzes Seidentuch.

Als jetzt eben die Sonne voll auf die fast noch kind-
 liche Mädchenerscheinung fiel, glänzte das Haar auf, wie
 leuchtendes Gold. In zwei langen, schweren Zöpfen fiel
 es über den Rücken herab.

„Hilda! Hilda Wentheim!“

Erich Günther hatte den Namen laut gerufen; hastig
 zog er das Mädchen mit sich fort und eilte Hilda nach.

Aber diese hörte ihn nicht.

Flüchtig wie ein Reh slog sie den steil aufwärts führen-
 den Pfad dahin, niemals zurückblickend.

„Hilda!“ rief Erich noch einmal, seine eigenen Schritte
 beschleunigend.

Aber nun verschlang schon das Brausen des Wassers,
 welches wild über das hohe Wehr herabfiel, seinen Ruf.
 Und Hilda Wentheim hatte auch so gar flinke Füßchen!
 Das verwachsene Mädchen an Erichs Seite konnte nicht
 mit ihr Schritt halten.

Schon jetzt war Käthe Gerlach ganz atemlos und mußte
 eine Minute rasten, um wieder zur Ruhe zu kommen.
 Ihre zarte Brust hob und senkte sich stürmisch, pfeifend
 ging der Atem aus dem halbgeöffneten Munde.

„Woh nur voraus, geh nur,“ fließ sie mühsam herover,
 „ich — ich komme gleich nach!“

Sie selbst drängte ihn vorwärts. Und er hätte wirt-
 lich gern wenigstens ein paar Worte mit Hilda Went-
 heim gesprochen, ehe er heimkam. Er war lange nicht zu
 Hause gewesen, und die trostlosen, verzweifelten Briefe
 seines Vaters hatten ihm eigentlich auch keinerlei Klarheit
 verschafft.

Weihnachts- Ausstellung

der
Fa. Paul Schmidt

Dresdner Straße 94, Ecke Rosenstraße, Fernruf 484

bietet Ihnen eine reichhaltige Auswahl in

Spielwaren

Puppenwagen • Sportwagen
Kodenschlitten • Schlittschuhen
Laubsägekästen • Werkzeugkästen
zu billigsten Preisen.

Ferner empfehle als passende Geschenke:
Dezimal-, Tafel- und Wirtschaftswagen
Kaffee- und Teeservice

Plättglocken, Kaffeemühlen, Messer-
putzmaschinen, Fleischhackmaschinen, Reib-
maschinen, Brotschneidemaschinen,
Wärmflaschen, Küchengeräte, Quil-
garnituren, Spiritusgaskocher „Norma“

Glas- und Porzellanwaren
Stahl- und Nickelwaren

Kochgeschirre in Metall, Feuerfest,
Aluminium u. Emaille

usw. usw. usw.

Bitte beachten Sie meine 4 Schaufenster.

Für den Weihnachtstisch empfehle:

Feinste

Toilette-Seifen

in vornehmen Geschenkcartons, sowie moderne
Parfüms in größter und geschmack-
vollster Auswahl. Ferner:
Christbaumzweige, Dichte, Dillen, Lametta,
Raukreis, Wunderkerzen und Glücksfiguren.
Kämme, Haar- und Zahnbürsten, Zahn-
pasten, Hautcremes, feinste Haar-Öle,
Pomaden und Kopfwässer erster Firmen.
Drogerie Paul Klebsch.

Als schöne

Weihnachtsgeschenke

empfehle

elektr. Patent-Bügeleisen

mit 2jähriger Garantie

elektr. Kochtöpfe

„ Brennscheren

„ Beleuchtungskörper

„ Tischlampen

elektr. Taschenlampen und Batterien
usw.

Ferd. Zotter

Elektro-Installations-Meister

Fernspr. 542.

1000

Markt 10.

● Zigarren ●

in Präsentkistchen zu 10, 25, 50 u. 100 Stck.
nur erstklassige Fabrikate
und noch zu alten Preisen,
findet man in allergrösster Auswahl bei

Alfred Pietzsch.



MONOPOL- Trinkbranntweine

Kümmel 35% — Klarer 30%

Gewähr für

Güte, Reinheit und genauen Inhalt

31 Mark je Flasche $\frac{3}{4}$ Liter 35%

28 Mark je Flasche $\frac{3}{4}$ Liter 30%

Gross-Vertrieb für den Bezirk Dresden:

Destillateur-Genossenschaft Ost Sachsens

e. G. m. b. H., Sitz Dresden.

Fernsprecher 21473 Dresden-A., Röhrhofsgasse 6.

Geschäftseröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Kauf-
bach und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme,
daß ich die

Kaufbacher Windmühle

käuflich erworben habe und dieselbe, nachdem
sie bis jetzt behördlich geschlossen war, wieder-
eröffne und den Betrieb von heute ab wieder auf-
nehme. Ich führe unter der Leitung eines von mir
gewonnenen und eingestellten Fachmannes alle

Mahl- und Schrot-Arbeiten

in Lohn aus und bitte, den Bedarf hierin freund-
lich bei mir herstellen zu lassen.

Allen meinen Kunden gebe ich das Ver-
sprechen reeller und preiswerter Bedienung.

Hochachtungsvoll

Kaufbach,
17. Dez. 1921

Theodor Ferch.

Geschenke

in grosser Auswahl und allen Preislagen

Bruno Klemm,

Buch-, Papier-, Leder- und Galanteriewaren.

Intelligenter Junge,

der Lust hat, sich dem Buchdruckgewerbe
zu widmen, kann Okeru als

Schriftsetzer-Lehrling

in die Lehre treten in der
Buchdruckerei **Arthur Schunke, Wilsdruff.**
Werkstätte für Zeitschriften- und Bücherdruck.
„Wilsdruffer Tageblatt“.

Gerbung

von

Fellen

übernimmt Lederfabrik
Bruno Bretschneider,
gegenüber der Kirche.

Kiefernnes Brennholz

in großen und kleinen Posten
gebe noch billiger ab. Em-
pfehle sofortige Eindeckung
wegen Preiserhöhung.
Rich. Eickel, Wilsdruff.

Gesucht für Neujahr oder
15. Januar ein

Mädchen

von 16 bis 18 Jahren für
Landwirtschaft.

Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl. unter 1185.

Ulster 150 Mk.

Joppen 75 Mk.
verl. Barth, Freiburger Str. 5.

Zweijunge hochtragende

Kühe

sowie 1 starkes

Arbeitspferd

sehen preiswert zum Verkauf
Selbigsdorf Nr. 32 B.

Suche

für Neujahr 1922
Mägde, Knechte, Pferde-
jungen.

Hausmädchen für Privat.

B. Pollack, Wilsdruff,
Markt 13.

Bieder eingetroffen:

Manchesterhosen

Lederhosen

Winterjoppen

von 150 Mark an

Ulster

von 350 Mark an

Paletots

Rucksäcke

Hand- und

Reisekoffer

Curt Plattner,

Dresdner Straße 69.

Gleichstrommotor

3 PS, 220 Volt, 1400 Umdr.,
Kupfer, neu, 6500 Mark, zu
verkaufen.

Anfragen an die Geschäfts-
stelle d. Bl. unter 1181.

Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung.

Außergewöhnlich günstige Angebote in:

Anzügen, Ulstern, Schlüpfern,

Joppen u. Hosen u. s. w.

Erstklassige Verarbeitung! Große Auswahl!

Eduard Wehner,

Markt — Meißner Straße.

Arthur Ulbricht

Freiberger Straße 105

empfehle in großer Auswahl

Puppen

sowie sämtliche

Spielwaren.

Ferner alle Geschenkartikel in

Papier-, Schreib- u. Lederwaren,

Spiele, Märchen- u. Gesangbücher,

Solinger Stahlwaren.

Goldbarsch,

großer Fisch, das Pfund 6 Mark.

Ferner empfehle für das Fest

Oellardinen in Olivenöl,

Delikatessheringe in Remouladen-Sauce

Hering in Gelee,

große und kleine Dosen.

Bratheringe, hochfeine Qualität.

Walter Riemann, Rosenstraße.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rosenschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstraße 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Lindenschlößchen.

Sonntag den 18. Dezember von nachmittags 4 Uhr an

Großer Turneball,

1204 veranstaltet vom Turnverein Braunsdorf.
Dazu laden freundlichst ein **Ernst Horn, D. V.**

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 18. Dezember

Großer Theaterabend

veranstaltet vom Jugendverein „Edelweiß“:

Der Pfarrer von Kirchfeld

Volksstück in 5 Aufzügen von Ludwig Angenruder.
Anfang 1/2 8 Uhr. Spielbauer etwa 3 Stunden.

Vor und nach dem Theater **Ball.**

Preise der Plätze: Sperrig 4 Mark, 1. Platz 3 Mark,
an der Kasse 50 Pfg. Zuschlag.
Vorverkauf im Gasthof Klipphausen.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 18. Dezember

Theaterabend

verbunden mit Tanz,

ausgeführt vom Jugendverein „Fortuna“.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten

Der Vorstand. **Paul Lohse.**

Gasthof Limbach.

Sonntag den 18. Dezember

Feiner Ball.

Dazu laden freundlichst ein **Hans Trüber u. Frau.**

Achtung! Ausschneiden u. aufheben. **Achtung!**

Sie speisen **gut und billig** in der
Selbstbedienung

Meißen, Lorenzgasse 3.

3. B.	0,4 Glas 12% Bier hell	2,30
"	0,4 " " " " " " " " " " " "	2,50
"	1 Tasse reinen Bohnenkaffee	1,-
"	1 " " " " " " " " " " " "	1,25
"	1 Leberbraten mit Kartoffeln	6,-
"	1 Schnitzel " " " " " " " " " " " "	8,-
"	1 Schöpfbraten " " " " " " " " " " " "	6,-
"	1 Kalbsbraten " " " " " " " " " " " "	6,-
	u. f. w.	

Zum Weihnachtsfest empfehle:

Dochfrische

Braunschweiger Gemüsekonserven

Stangen-, Schnitt-, Suppenpargel,
Erbsen, Gemischtes Gemüse, Schnitt-
bohnen, Spinat usw. ff. Steinpilze u.
Pflasterlinge sowie sämtl. Fischmarinaden
in kleinen Dosen.

Stets frisch geröstete Kaffees
in vorzüglichen Qualitäten.

Fa. Gustav Adam,
Inh. Georg Adam.

Telefon 439. Dresden Straße 64.

Rauchtabak

Schöng. Fein-, Mittel- u. Grobschnitt
nur beste Sorten und noch
ausnahmsweise billig

Alfred Pietzsch.

Für den Weihnachtsbedarf

bringe ich mein Geschäft in empfehlende Erinnerung. Die Auswahl
in fast sämtlichen Artikeln ist noch eine reichhaltige; die Preise sind
infolge umfangreicher frühzeitiger Einkäufe außerordentlich günstig.

Beachten Sie meine Auslagen!

Eduard Wehner

Manufaktur — Modewaren — fertige Kleidung
Markt — Meißner Straße.

Gedächtniszeit Sonntag den 18. Dezember von vormittags 11 bis abends 6 Uhr.

Regenschirme

in großer Auswahl für Herren
und Damen empfiehlt

Robert Heinrich.

Trocken- schnitzel

von ankommender Ladung
und ab Lager empfiehlt

P. Heinzmann
Reffelsdorf.

Für das Weihnachtsfest

empfehle ich

Rum, Arrak,

Kognak (Scharlachberg)

Punsch-Essenzen

Liköre, Spirituosen

in grosser Auswahl

Rot- und Weissweine

Süssweine

vorzügliche, feine Qualitäten und billigst.

Alfred Pietzsch

Bilder, gerahmt und ungerahmt
Photographierahmen j. Größe
empfehle

Wilhelm Homblech.

Zigarren

in **Weihnachtspackungen** zu
20, 25, 50 und 100 Stück,

Zigaretten

in allen Preislagen von den besten Fabriken.

Tabak

Grob-, Mittel- u. Feinschnitt

kaufen Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft von

Max Berger

vormals Th. Goerne.

Telefon 4. Dresden Straße 61.

Feinste Weizenmehle

sowie

sämtliche Backartikel

Arrak Rum Kognak

Rotweinpunsch

Echten Stonsdorfer Feinsten Eier-Likör

Monopolbranntwein

Tabak, Zigarren, Zigaretten

empfehle

Fa. Hugo Busch.

Für den
Weihnachtstisch
empfehle billig:

Feinste Kognaks

nur erster zum a

Rum Liköre Arrak

in 1/2, 1/1 Flaschen und ausgemessen.

**Braunschweiger
Frucht- und Gemüsekonserven
Echte portugis. Delfardinen**

**Rakao, Baumbegang,
Schokolade**

in reicher Auswahl.

Johannes Kühne,

Freiberger Straße 112
gegenüber der Post.

Warme Unterkleidung

**Herren-Futter-Hosen
Damen-Futter-Hosen
Kinder-Futter-Anzüge**

Reinwolle **Herren-Socken
Damen-Strümpfe
Kinder-Strümpfe**

Nur beste Qualitäten

Grösste Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

B. Walther, Potschappel,

Tharandter Strasse 26.

Sonntag von 11—6 Uhr offen.

Für den Weihnachtsbedarf empfehle:

Orig. **URLA** Liköre

In erstklassiger Qualität, garantiert zuckergelöst
unter Verwendung nur besser Grundstoffe.

Spezialmarke: **Edter**

Wilsdruffer Getreidekummel

garantiert reines Naturprodukt,
anerkannt beste Qualität.

Rum • Arrak • Weinbrand

Zigarren, Zigaretten

noch z. alten Preis in 10, 25, 50 u. 100-Stück-Packung.

Große Auswahl

Besonders empfehle

Präsentkörbe

in geschmackvollster Ausführung

Paul Lauer, am Markt.